

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim“

dreimal
wöchentlich.

— Freiwillige Unfall=Unterstützung.

Mr. 105.

Dienstag, den 1. September 1914.

42. Jahrgang.

30 000 Russen gefangen!

Unsere Flotte im Kampf mit den Engländern. — Die Siege im Westen. — Paris vor der Belagerung. — Die Oesterreicher im Entscheidungskampf mit den Russen.

Trophäen und Gefangenen feststellen lassen. Die stellenweise gedrückte Stimmung der Bevölkerung hat sich nach diesen neuesten Nachrichten zur alten Siegesgewißheit gehoben.

General von Hindenburg,

der die Fñhrung der dreitägigen Schlacht gegen die Russen hatte, war zuletzt kommandierender General des 4. Armeekorps in Magdeburg gewesen. Die Front, auf der sich der dreitägige Kampf abgespielt hat, zog sich von Gilsburg nach Ortelshagen in einer Ausdehnung von 60 Kilometern und lag 25 bis 30 Kilometer nördlich der deutschen Grenze. Der Narew ist ein rechter Nebenfluß der Weichsel, der bei Nowo Georgiewsk einmündet. Er fließt im allgemeinen von Osten nach Westen, gleichlaufend mit der ostpreussischen Grenze, 45 Kilometer von dieser entfernt. Die Uebergänge sind mit Brückenköpfen versehen. Bei Komja verläßt der Narew die westliche Richtung und fließt nach Südwesten bis zu seiner Einmündung in die Weichsel.

Bei den großen Kämpfen, in denen die russische Armee in Ostpreußen bei Tannenberg-Hohenstein-Ortelsburg geworfen wurde, sind, einem Wolff-Telegramm zufolge, nach vorläufiger Schätzung über 30 000 Russen mit vielen hohen Offizieren in Gefangenschaft geraten. — Eine amtlich zugelassene Meldung des Kriegsberichterstatters des „B. Tgl.“ fügt noch hinzu, daß die Russen durch die deutschen Truppen von drei Seiten gefaßt und in die Sümpfe und Seen Masurens getrieben wurden.

Ueber die Siegesfreude der bedrängten ostpreussischen Bewohner

meldet der Sonderkorrespondent des „B. Z.“ aus Oserode vom 29. August: „Großer Sieg!“ meldete uns gestern Abend unser zum Armeekommando gefahrener Generalstabshauptmann. Die Kunde flog wie ein Blitz durch die Stadt und erlöste die Bevölkerung von Bann und Alp. Viele waren bereits geflüchtet, andere hatten alles vorbereitet. Die Nachrichten von fürchterlichen Gräueltaten der Russen hatten Angst und Entsetzen verbreitet. Auf unserer heutigen Wagenfahrt hierher sprengten Gutsbesitzer und Richter vor uns hin, um nähere Auskunft zu erhalten. Ungeheuer war die Freude über die kaum erhoffte Siegesbotschaft. „Gerettet! Gerettet!“ kam es jubelnd von den Lippen. Unbeschreiblich waren in Oserode die Rundgebungen der Freude über den Sieg. Man stürzte den Soldaten, die davon berichteten, entgegen, drückte ihnen die Hände und wollte sie bewirten. Viele der geängstigten Einwohner, die Tag und Nacht den Kanonendonner vernommen hatten, weinten Freudenstränen. Nahe dem Bahnhof hier halten lange Züge mit aus Allenstein Geflüchteten, die sich in den Waggons häuslich eingerichtet hatten. Viele Gefangene wurden bereits verladen. Eben sah ich einige Duzend verwundeter Russen, in graue Militärmäntel gehüllt, auf offenen Waggons zur Bahn fahren. Die Bevölkerung verhielt sich müßig. Oserode, das allgemein gefloht hat, gleicht einem großen Militärlager. Glänzend ist die Haltung unserer aus dreitägigem Kampfe zurückgekehrten Truppen, die hier wie Helden verehrt werden. Ueber die großen Kämpfe selbst und deren Bedeutung bald Näheres. Die energigsten zielbewußten Operationen dauern fort.

geschossen nach ehrenvollem Kampfe. Der weitaus größte Theil der Besatzung, voraussichtlich 250 Köpfe, konnte gerettet werden. Auch das Torpedoboot V 187 ging, von einem kleinen Kreuzer und 10 Zerstörern aufs bestigste beschossen, bis zuletzt fenernd in die Tiefe. Flottillenchef und Kommandant sind gefallen; ein beträchtlicher Theil der Besatzung wurde gerettet. Die kleinen Kreuzer „Köln“ u. „Mainz“ werden vermisst. Sie sind nach einer Reutermeldung aus London gleichfalls im Kampfe mit überlegern Gegnern gesunken. Ein Theil ihrer Besatzungen (9 Offiziere und 81 Mann?) scheint durch englische Schiffe gerettet worden zu sein. Nach der gleichen englischen Quelle haben die englischen Schiffe schwere Beschädigungen erlitten.

(B. I. B.)

Nähere Angaben über den Kampf

nacht folgende amtliche Meldung: Das Torpedoboot „V 187“ wurde bei ziemlich unruhigem Wetter unerwartet von einer Menge englischer Torpedobootszerstörer und Unterseeboote überfallen und sah sich veranlaßt, da nach kurzem Gefecht seine Bewegungsfähigkeit herabgesetzt wurde, den Kampf aufzunehmen und durchzuführen. Bald verlor es unter einem Hagel von Geschossen seine Bewegungsfähigkeit völlig. Um das Boot nicht in Feindeshand fallen zu lassen, wurde im Zentrum eine Sprengung vorgenommen, die das Boot sehr schnell zum Sinken brachte. Die Mannschaft harrte bis zum Schluß an ihren Geschützen aus, soweit diese noch brauchbar waren. Der Flottenchef, Korvettenkapitän Wallis, und der Kommandant des Bootes, Kapitänleutnant Keller, sind gefallen. Es muß anerkannt werden, daß die Engländer mit eigener Gefahr die Ueberleben des Bootes in ihre Weibotte zu retten versuchten. Da sich jedoch bald deutsche Streikräfte dem Kampflage näherten, mußten die Engländer ihre Boote im Stich lassen. Aus diesen wurden dann die Geretteten durch unsere eigenen Schiffe aufgenommen. Das Kampfgeschehiefiief dann bald einige weitere deutsche Kriegsschiffe herbei, darunter den kleinen Kreuzer „Ariadne“. Bevor die „Ariadne“ am Kampflage angekommen war, hatten sich die Engländer nach Westen zurückgezogen. „Ariadne“ ging an den Feind heran und nahm die Verfolgung mit aller Kraft auf. Leider war auch hier der Nebel daran schuld, daß die Stärke des Feindes nicht genau festgestellt werden konnte. So sah sich die „Ariadne“ plötzlich in der Nähe eines unserer Schiffe, das mit zwei englischen Panzerkreuzern der Lionklasse in einen Kampf verwickelt war. Durch die feindlichen Schiffe wurde der Kesselraum der „Ariadne“ getroffen und das Schiff in seiner Schnelligkeit bedeutend gehemmt. Das Hinterschiff brannte, trotzdem feuerten die Geschütze weiter, auch das Vordergeschiff war in Gefahr, von dem Brande ergriffen zu werden. Infolgedessen wurden die vorderen Munitionskammern unter Wasser gesetzt. Die tapfere Mannschaft hielt auch hier bis zum Schluß aus und brachte in dem Augenblick, als das Schiff vollständig verloren war, drei Hurra auf den obersten Kriegsherrn aus und stimmte vaterländische Gesänge an. Gleich darauf verschwand die „Ariadne“ in den Fluten, wahrscheinlich infolge Explosion in den hinteren Munitionskammern, die nicht mehr unter Wasser gesetzt werden konnten. Soweit man bisher annehmen kann, sind von der Besatzung der 1. Offizier, Korvetten-

Kapitän Frank, der Schiffsarzt von
Vorberg, der Ingenieur Gelbing
und ungefähr 70 Mann gefallen.

Zu dem Flottenkampfe

schreibt die „Nationalzeitung“: So schmerzlich diese Verluste auch sein mögen, so muß man im Kriege doch mit ihnen jederzeit rechnen. Hat doch unsere tapferere Marine auch dem Feinde einen großen Schaden zugefügt, denn hinter den „schweren Beschädigten“, von denen die Neutermeldung berichtet, haben wir sicher mehr zu suchen. Man darf annehmen, daß die englischen Kreuzer mindestens für längere Zeit außer Gefecht gesetzt sein werden. Der Feind ist nach Westen abgedrängt worden, und in dieser Tatsache liegt für uns der Erfolg des Seekampfes. Trotz der großen feindlichen Uebermacht hat unsere Marine den Kampf gewagt. Dazu kommt noch, daß auf unserer Seite nur kleine Kreuzer und Torpedoboote im Kampfe waren, während auf englischer Seite sich auch Panzerkreuzer beteiligten. Eines verdient noch hervorgehoben zu werden: Unser Admiralsstab verschonte nichts, und das ist gut so. Er sowohl wie der Generalsstab dürfen versichert sein, daß das deutsche Volk auch Meldungen von weniger günstigeren Gefechten in Ruhe anhören wird. Sein Vertrauen zu der Leistung unseres Heeres und unserer Marine ist durch nichts zu erschüttern. Feuernd sanken unsere Schiffe in die Tiefe, und dieser Heldentum muß endlich auch auf der See zum Siege führen.

Ein englisches Kriegsschiff durch einen deutschen Kreuzer vernichtet?

Ueber die Tätigkeit unserer Kriegsschiffe im Auslande kommen nur wenig Meldungen, da die deutschen Kabel zerhauen und die Funkstationen zerstört sind. Trotzdem kommt jetzt ein Bericht amerikanischer Blätter, daß in der Nähe von San Francisco ein Kampf zwischen einem deutschen Kreuzer und einem englischen Kriegsschiff stattgefunden habe, wobei das letztere vernichtet worden ist. Jedenfalls seien zahlreiche Wrackstcke, die unversehrt von einem englischen Kriegsschiff herühren und Spuren von Granatfeuer aufweisen, treibend aufgefunden worden. Es wird angenommen, daß sie von dem englischen Kanonenboot „Sparrow“ oder auch von der „Algerine“, einem Kanonenboot von 1000 Tonnen Displacement und einer Besatzung von mehreren 10,2-Zentimeter-Geschützen, herhhren. — Aus englischen Pressenachrichten geht hervor, daß auch eine Anzahl von ausländischen Handelsschiffen unseren Kreuzern zum Opfer gefallen sind.

Untergang des Dampfers „Kaiser Wilhelm
der Große“.

In der Unterhaufung vom 27. August
teiste der erste Bord der Admiralität „Winston
Churchill, mit, daß der armierte deutsche Hilfs-
kreuzer „Kaiser Wilhelm der Große“, ein Lloyd-
schiff von 14000 Registertons und bestimt mit
angeblich 10 Geschützen von 10,5 Zentimeter,
durch das britische Kriegsschiff „High Flyer“
bei dem Flusse Oro in Westafrika zum Sinken
gebracht wurde. „Kaiser Wilhelm der Große“
hat versucht, die Schiffsverbindung zwischen
England und der Kapkolonie abzuschneiden und
vor einigen Tagen in den Gewässern von Tene-
riffa ein Schiff der Union Castle Line Gall-
ician aufgehalten und die wenigen Reisenden,
die zum englischen Heere sich stellen wollten,
gefangen abgeführt. Die Ueberlebenden vom
„Kaiser Wilhelm der Große wurden gelandet.
Die Admiralität hat dem „High Flyer“ Glück-
wünsche gesandt und hinzugefügt, die deutschen
Offiziere und Mannschaften sühnen ihre Pflicht
mit Humanität und Selbstbeherrschung erfüllt
zu haben. Sie seien daher „männlicher Mit-
sicht wert“.

Unsere Flotte im Kampf mit den Engländern.

Im Laufe des Freitag Vormittag sind bei teilweise unsichtigem Wetter mehrere moderne englische kleine Kreuzer und zwei englische Zerstörerflottillen (etwa 40 Zerstörer) in der deutschen Bucht der Nordsee, nordwestlich Helgoland, aufgetreten. Es kam zu einem hartnäckigen Einzelgefecht zwischen ihnen und unseren leichten Streitkräften. Die deutschen kleinen Kreuzer drängten heftig nach Westen nach und gerieten dabei infolge beschränkter Sichtweite ins Gefecht mit mehreren starken Panzerkreuzern. S. M. S. „Ariadne“ sank, von zwei Schlachtschiffkreuzern der Lionklasse auf kurze Entfernung mit schwerer Artillerie be-

Zu der schweren Niederlage der Russen in Preussen

schreibt die „B. Z.“: Wir blicken im Tiefsten beglückt und dankbar auf. Auch Rußland hat die unwiderstehliche Kraft des deutschen Heeres gespürt. Auch Rußland sieht seine Truppen geschlagen von den unsren, verfolgt von den unsren. Wo ist ein Beispiel in der Geschichte für das Helldentum, das in diesem riesenhaften Ringen die deutsche Wehrmacht an den Tag setzte? Wo ist ein Volk, das einen so ungeheuren Krieg mit solcher Wucht zu führen im Stande ist? Freilich noch ist nicht die ganze russische Armee zermalmt, aber wir haben die Gewißheit erlangt, dieser Tag wird uns leuchten. — Der militärische Mitarbeiter des „Berl. Tagebl.“ meint: Wir können erwarten, daß diese Niederlage der russischen Narenarmee nicht ohne Einfluß auf die Offensive der nördlich vorgehenden russischen Heeresteile bleiben wird und geben uns weiter der Hoffnung hin, daß die inzwischen im Süden des Königreichs Polen stattgehabten Ereignisse den Rückzug der Russen beschleunigen werden. So bietet uns der Blick auf den zweiten Kampfplatz im Osten zwischen Jasterburg und Czernowitz heute die Zusage auf einen weiten und breiten Sieg, zum mindesten auf eine erfolgreiche Defensive an der deutschen Grenze, dann aber auch auf eine fortgeschreitende Offensive der Hauptkräfte Oesterreich-Ungarns in das Herz Russisch-Polens hinein. — Der Kriegsberichterstatter des „Berl. Bot.-Anzeiger“ sagt: Süddänisch der ostpreussischen Seenplatte ringen seit mehreren Tagen unsere Truppen mit dem überlegenen Gegner, welcher mehr als 150 000 Mann zählen soll. Das Schlachtfeld dehnt sich über 30 Kilometer aus. Angriff und Verteidigung wechseln hüben und drüben ihre Rolle. Bis an die Zähne verhängt, haben die unsren die stürmenden Angriffe des Gegners abgeschlagen. Geschütze und Maschinengewehre haben seine Reihen fürchtbar gelichtet. Seine Toten türmen sich in blutigen Haufen. An anderen Stellen sind wir zur rückwärtslosen Offensive übergegangen. Schwere Verluste, aber auch dafür große Erfolge, welche sich heute in ihrer ganzen Ausdehnung noch nicht übersehen lassen, traten ein. Das eine steht zunächst fest, daß der hierher vorgedrungene Gegner in regelloser Flucht gegen die Grenze zurückslutet. Eine geniale Oberleitung feiert ihre wohl vorbereiteten Erfolge. Die nächsten Tage werden in noch genauerer Uebersicht die Anzahl der genommenen

**Zeigemäße Erinnerungen
an deutsche Ruhmestage.**

„eigentlichen Seelschloß“, der „größten Tat des heiligen Menschen“, wie Kather Schellheim I. diesen Kampf genannt hat. Hier trat eine Fingerring, gewandt mit dieser Seelschloß, auf, die

Jon den Schlachten an der Westgrenze.

Die „Neue Züricher Zeitung“ veröffentlicht in einer Zusendung eine Würdigung der Riesenschlacht in den Vogesen, die ihr von ihrem Berliner Korrespondenten, einem Reichstagsabgeordneten, zugegangen ist, der die Schlacht als die gewaltigste der Weltgeschichte bezeichnet. Die französische Armee in Stärke von 400 000 Mann hatte die Aufgabe, gegen Straßburg unter Umgehung von Metz vorzurücken. Drei volle Tage dauerte die Schlacht, die in einer Länge von 50 Kilometern begann. Das Ergebnis war panikartige Flucht des Kerns der französischen Streitkräfte. Das Ueberschreiten des Marnekanals bereitete erhebliche Schwierigkeiten, zumal die deutschen Streitkräfte keine Ruhe bei Tag und bei Nacht ließen. Die französischen Soldaten warfen Gewehre, Tornister und Säbel weg, um schneller voranzukommen. Der Anfang der Schlachtlinie wird durch die Drie Saarbürg, Drieze und Delme bezeichnet, ein Schlachtfeld, welches nahezu jeder deutsche Offizier aus den Kriegsspielen kennt. So konnte Schlag auf Schlag erfolgen. Eine Drückhaft nach der anderen fiel in deutsche Hände. Der seit Jahren gut vorbereitete Plan des Großen Generalstabes feiert so seine größten Triumphe. Hier in den Vogesen wollte er den Feind haben, und er hat ihn geschlagen. Vor mehreren Jahren hat der zukünftige General mit als Berichterstatter mitgeteilt, welche französischen Truppenteile im Oberelsaß einbringen würden, und wie lange man sie belassen würde. Das ist genau auf den Tag und Mann gekommen, nur ist der Erfolg der deutschen Waffen noch größer, als man ihn in Rechnung stellte. Beachtenswerte Mitteilungen werden über die Mörser des deutschen Heeres gemacht. Ihre Verstellung geschah unter schärfster Geheimhaltung, so daß selbst im Reich wenige darüber unterrichtet waren. Vor sechs Wochen wies ich, so sagt der Gewährsmann des Korrespondenten, als Mitglied der Rüstungskommission in einer Munitionsfabrik und konnte feststellen, daß jede beliebige Anzahl von Geschossen und Mörser für diesen Mörser in der kürzesten Zeit hergestellt werden kann. Diese Mörser besitzen eine ganz hervorragende Wirkungskraft. Aus der gleichen Meldung ist zu entnehmen, daß die Eroberung von Lüttich früher erfolgte, als in dem Plane des Großen Generalstabes vorgesehen war.

In dem Kampf bei Namur

erfährt die „Köln. Ztg.“ von einem verwundeten Infanterie-Offizier, der einen Schuß durch die rechte Schulter erhalten hat, folgendes: Die deutschen Soldaten sind vor dem Feinde einfach nicht zu halten. Sie gehen mit unglaublicher Todesverachtung drauf los. Die französischen Offiziere und Unteroffiziere graben sich geradezu hinter ihren Geschützen ein und halten ihre Mannschaften mit dem Revolver in der Hand am Feuer. Wenn wir auf 100 Meter heran sind, und mit brausenden Sturms zum Sturm vorgehen, dann ist es mit dem Mut des Gegners zu Ende. Ein Angehöriger des Schlosses des Herzogs von Arenberg erklärte, daß er sich in das Nachbardorf Bouge flüchtete. Dort ließ der Geistliche die Franzosen und Belgier in die Kirche hinein und schloß dann selbst mit ihnen aus der Kirche heraus auf die anrückenden Deutschen. Der deutsche Offizier hat den Geistlichen erschossen lassen.

Paris in Erwartung der Belagerung.

Die „Frankf. Ztg.“ meldet: Aus Paris wird dem „Amsterdamer „Telegraaf“ durch einen Kurier über Brüssel gemeldet, daß man in Paris die vollkommene Abschließung der Stadt innerhalb weniger Tage erwartet, daß aber offiziell der Ernst der Lage verheimlicht wird. Die Konjunktur der Frankreich befreundeten Mächte sorgen in Eile für den Abzug ihrer Landsleute. Der niederländische Konsul in Paris hat bekannt gemacht, daß am Sonnabend, also am 29., die letzte Gelegenheit für die Abreise der Holländer über Boulogne gegeben sei. Die Pariser Armenbevölkerung wird, soweit dies möglich ist, nach dem Süden gebracht. An den Verteidigungswerken der Stadt wird gearbeitet.

Ein Schweizer, der von St. Germain en Laye bei Paris zurückkehrte, erzählt, daß man schon recht siebhaft an der Instandsetzung der Feldbefestigungen arbeitet, um die Forts von Paris zu verstärken. Der Große Gürtel ist die äußerste Fortlinie und 30 Kilometer von der Stadt entfernt. Eine zweite, nähere Fortlinie, ist der kleine Gürtel. Endlich bildet die Umfassungsmauer von Paris mit ihrem Graben eine dritte Linie, die aber keine militärische Bedeutung hat.

Die römische „Tribuna“ bringt einen Brief ihres Pariser Korrespondenten unter der Überschrift „Dunkle, in Paris verlebte Stunden“. Jetzt ist die Furcht, die die Bevölkerung beschlügen, so quälend, daß ich mich einer unerschöpflichen Dummheit schuldig mache, wenn ich zum Mitgefühl dieses unbedenklichen Schweigens würde. Der Chor der Stimmen, die gegen die Verheimlichungen des Generalstabes protestiert, schwillt täglich an. Nichts macht auf die große Verantwortung aufmerksam, die die Regierung auf sich nehmen, wenn sie die öffentliche Meinung täuscht, und Sembrat, der seitdem Minister wurde, schreibt, das unheilvolle Schweigen bedeutet die Vorbereitung der Panik. Die Militärbehörden aber lassen sich durch solche Klagen nicht beeinflussen. Das Kriegsministerium fährt fort, zu lägen, obwohl jetzt die, die diese Klagen verbreiten, im Ministerium sitzen. Sein Communiqué der letzten Nacht sagt über die Kämpfe in den Vogesen und an der Maas, die Franzosen hätten in den Vogesen erfolgreich (!) die Offensive aufgenommen und die Deutschen zurückgedrängt. (!) An der Maas hätten sie mehrere deutsche Angriffe zurückgeschlagen und eine Fahne erbeutet. (!) Die Wahrheit sieht durch, und schon erörtert man in Paris die Verlegung der Regierung nach Bordeaux.

Joffre a. D.?

Pariser Blättermeldungen, die über Rom nach Kopenhagen kommen, besagen, General Joffre verlangte seinen Abschied als Oberkommandierender. Er gab als Grund schlechtes Zusammenarbeiten unter den Generalen an.

Nochmals ein Völkerrechtsbruch der Franzosen.

In Donguy ist eine maschinelle Einrichtung vorgefunden worden, die dazu dient hat, die Gewehr- und Karabinergeschosse abzuflachen und mit einer von der Spitze ausgehenden trichterförmigen Ausbohrung zu versehen. In den Taschen französischer und englischer Soldaten hat man bereits, wie schon gemeldet, zahlreiche Dumdumgeschosse, d. h. Hohl- oder Weispitzen-geschosse gefunden. Durch die Entfernung eines Teiles der aus Hartmetall bestehenden Geschosse tritt beim Aufschlagen der weiche Geschosskern nach vorn heraus, schlägt sich breit und verursacht besonders graufame und mit unnötigen Weiden verbundenen starke Verwundungen. Deutschland sieht sich genötigt, mit den allerhöchsten Maßregeln vorzugehen, wenn diese durch das Völkerrecht verbotenen Geschosse von unseren Feinden noch weiter verwendet werden sollten.

Der missglückte Ausfall aus Antwerpen.

Französische und englische Blätter melden, daß die Belgier mit einem großen Siege die Deutschen auf Wilvorde bei Brüssel zurückgeworfen hätten. Der Korrespondent des „Handelsblat“ berichtet demgegenüber folgendes: Unter persönlicher Leitung des Königs Albert rückte eine starke belgische Armee südlich von Mecheln vor, um das um Wilvorde stehende deutsche Heer nach Süden zu werfen. Den Deutschen gelang es, die Belgier nach Wilvorde zu locken, wo ihre Hauptmacht lag. Als die Belgier nahe genug gekommen waren, machten die Deutschen plötzlich Halt. Erstliche Truppen, die zuvor im Walde verborgen lagen, rückten gegen die belgische Flanke vor. Die Belgier wurden regelrecht zwischen drei vernichtende Feuer genommen. Es war kaum mehr ein Geschütz, und der so gut begonnene belgische Angriff endete mit einem allgemeinen: Retire sich, wer kann! Hals über Kopf suchten die Belgier sich zu retten. Hunderte sprangen in den Mecheln-Böwenkanal; mehrere ertranken dabei. Automobile mit dem Generalstab jagten nach Antwerpen zurück. Die Belgier hatten die wunderbare alte Stadt Mecheln von den Einwohnern vor dem Ausfall räumen lassen, da die belgischen Geschosse auch auf Mecheln fielen. Schon vorher war der berühmte Turm der Kathedrale von den Artilleriegeschossen getroffen worden. Mecheln ist augenblicklich weder von den Deutschen noch von den Belgiern besetzt. Die Einwohner kehren langsam zurück. Da es einem französischen Feldkurier vor dem Ausfall gelang, nach Antwerpen zu kommen, so ist anzunehmen, daß der Ausfall auf Wunsch der französischen Heeresleitung geschah.

Der hinterlistige Ueberfall in Loewen und seine Sühne.

Zum Untergange von Loewen erzählt der Kriegsberichterstatter Scheuermann (Deutsche Tageszeitung) im Hauptquartier folgendes: Loewen bot noch am Abend nach der Uebergabe ein tief friedliches Bild, das es seit der Wiederherstellung der Ordnung durch die deutschen Truppen gewonnen hatte. Als am Dienstag nachmittag die Nachricht von dem Ausfalle aus Antwerpen eintraf, blieben von unseren Truppen nur wenige in Loewen zurück. Darunter befand sich das zum Bahnschutz kommandierte Landsturmabteilung aus Reuß, das an keinerlei Feindseligkeit gegen die Einwohner dachte. Plötzlich brach ein mörderisches Feuer der Einwohner gegen die ahnungslosen Truppen in allen Teilen der Stadt aus. Fast überall schossen die heimtückischen Hallunken von den Dächern, aus den oberen Stockwerken und von hinten auf unsere Truppen. Alle Pferde des Stabes wurden erschossen. Fünf Offiziere des Stabes wurden verwundet. Der Straßenkampf dauerte bis Mitt-nachmittag; dann hatten die Unseren die heimtückischen Mörder, deren Kriegsführung auf keinen Fall gebühret werden dürfte, überwältigt. Das Oberkriegsgericht verurteilte zahlreiche Schuldige, die mit den Waffen in der Hand ergriffen worden waren, zum Tode, darunter zwei Geistliche, die Munition unter die Franktireurs verteilten hatten.

Der Kriegsberichterstatter des „Köln. Ztg.“ sagt: Die Stadt Loewen hat ihr Schicksal freudig heraufbeschworen. Unsere guten Landsturmlaute und Trainsoldaten sind keine Mordrenner, und wenn sie die berühmte alte Stadt so verurteilten, so geschah es aus bitterster Notwendigkeit. Die Tollheit der Bürger Loewens ist nur erklärlich dadurch, daß sie von der gewissenlosen Regierung über das siegreiche Vordringen der Deutschen in Unkenntnis gehalten wurden und meinten, daß sie den von Engländern, Franzosen und Russen geschlagenen Feind auch ihrerseits besiegen könnten. So fällt Loewens trauriges Geschick auf die Regierung des eigenen Landes zurück. Allen Versuchen des Auslandes gegenüber, uns als Barbaren hinzustellen, muß dies immer wieder festgestellt werden.

Loewen,

das infolge des schändlichen Ueberfalles seiner Zivilbevölkerung dem Erbboden gleich gemacht wurde, liegt etwa 30 Kilometer östlich von Brüssel an einem Eisenbahnknotenpunkte. Die einstige Hauptstadt von Brabant zählte jetzt noch 42 000 Einwohner. Im Mittelalter war sie eine der reichsten und größten Handelsstädte und schloß die dreifache Einwohnerzahl in ihren Mauern ein. Die ältesten Gebäude der Stadt war von Wällen umgeben, die eine Ausdehnung von 12 Kilometern besaßen. Diese Wälle, die zu Promenadenwegen umgewandelt wurden, umschlossen blühende Gärten und Plantagen, da infolge des starken Rückganges der Bevölkerung die Häuserzahl entsprechend kleiner geworden war. Aus Loewens großer Zeit stammten noch zahlreiche Kunstdenkmäler, die jetzt mit der notwendig gewordenen Ver-

nichtung der Stadt zu Grunde gingen. Unter ihnen nahm die erste Stelle das prachtvolle Rathaus ein, das um die Mitte des 15. Jahrhunderts erbaut, 1842 renoviert und 1890 durch Blitzschlag beschädigt worden war. Aus der gleichen Zeit stammten auch die ehrwürdigen Kirchen von St. Peter und die katholische Gertrudenkirche. Noch älteren Datums sind die „Gallen“, die 1317 als Warenaiederlagen für die Tuchmachergilde erbaut und im 17. Jahrhundert zur Universität umgewandelt worden waren. Die Universität gelangte zu Weltruf, den sie jedoch nicht behaupten konnte. Aus der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts stammt das von dem ostfränkischen König Arnulf, dem Besieger der Normannen, erbaute Schloß, dessen Ruinen erhalten blieben und dessen Erbauung der Volksglaube Cäsar Julius Cäsar zuschrieb. Im Mittelalter war Loewen namentlich durch seine weltbeherrschende Tuchindustrie berühmt. Es beherbergte 4000 Webstühle mit 15 000 Webern. Die mächtigen Weber erhoben sich 1382 gegen den französischen Herzog von Brabant, wurden geschlagen, flüchteten zum großen Teil nach England und wurden dort zu Gründern der großen englischen Tuchindustrie, die später der Loewenschen Fabrikation die schwerste Konkurrenz machen und sie allmählich vernichten sollte. Im 16. Jahrhundert raffte die Pest die Hälfte der Bevölkerung Loewens dahin, das sich seitdem nicht wieder zur alten Höhe aufzuraffen vermochte.

Die grosse Entscheidungsschlacht der Oesterreicher mit den Russen.

Welche seit dem 26. August tobt, dauert noch immer fort. Am Sonnabend war die Schlacht bereits am 4. Tage in vollem Gange. Die linken Flügelsgruppen der Oesterreicher rückten gegen Lublin und Jamsk langsam aber sicher vor, stoßen aber immer wieder auf den neu verschanzten Gegner und an Stelle von Frontangriffen sind immer wieder weite Umgehungen notwendig. 3 Bataillone des Infanterieregiments Nr. 72 gelang ein rascher Frontalangriff, bei welchem 2 russische Hauptleute, 6 Subaltern-offiziere und 470 Mann gefangen genommen wurden. Die Kräftegruppen zwischen Bug und Wieprz griffen eine russische Division von 3 Seiten mit Erfolg an, so daß sie nur unter dem Schutze der Nacht entkam. Generalstabs-hauptmann Hoffmann ist mit seinem Flugzeug abgeführt und getötet worden. So weit es sich bis Samstagabend überblicken ließ, ist das blutige Ringen mit den Hauptkräften des russischen Heeres noch nicht zur Entscheidung herangereift. Nur der Erfolg der vom General der Kavallerie, Viktor Dankl, siegreichen Armee ist bereits einmütig übersehbar. In der zweiten Schlacht am 27. August, die durch die heldenmütige Erfüllung der stark befestigten Stellungen auf den Höhen von Niedzwiedza gekrönt war, gelang es die bei Krasnitz zurückgeworfenen russischen Kräfte und die herangeführten Verstärkungen, etwa 10 Divisionen von 6 verschiedenen Korps neuerlich zu schlagen. Eines der österreichischen Korps nahm in dieser Schlacht einen General, einen Oberst, 5 sonstige Stabs-offiziere, 40 Offiziere und 2000 Mann gefangen und erbeutete wieder viel Kriegsmaterial.

Polnische Regierung in Russisch-Polen.

Die Zeitung „Gaz“ brachte die Nachricht, daß in Kiew in Rußland folgende Bekanntmachung angeschlagen worden sei:

„An die Einwohner von Kiew! Mit dem heutigen Tage habe ich die Führung der politischen Geschäfte und die Verwaltung der Stadt übernommen. Im Namen des Oberkommandos der polnischen freiwilligen Legion fordere ich die Bevölkerung zum Eintritt in die Reihen der polnischen freiwilligen Legionen und zur Teilnahme an dem Wirken für die national-politische Sache auf. Folgende Anordnungen sind genau zu befolgen: Alle russischen Aufschreier, Schläger usw. sind binnen 24 Stunden zu entfernen. Zuwiderhandelnde werden zu strenger Verantwortung gezogen. Auf den öffentlichen Gebäuden sind polnische Nationalfahnen zu hissen. Mit der Ekeutgebewalt hinsichtlich polnischer Ueberretungen und Begehren ist die Feldgendarmarie der polnischen freiwilligen Legion betraut. Es ist jedermanns Pflicht, Verräter und Spione den Behörden anzuzeigen. Druckschriften unterliegen der militärischen Zensur. Die Bevölkerung wird aufgefordert, allen Anforderungen der österreichischen Behörden Folge zu leisten.“

Die Bekanntmachung ist unterschrieben: Der Kommandant der polnischen freiwilligen Legion Michael Sokołński.

Die Polen im Kampf mit den Russen.

Die „Reichspost“ veröffentlicht einen Bericht ihres Sonderberichterstatters bei den polnischen Freiwilligen aus Jedzejow vom 22. August: Der Bericht stellt fest, daß die polnischen Schützen überall von der Bevölkerung, in der der Haß gegen die Russen sehr groß ist, begeistert aufgenommen worden seien. In allen besetzten Orten Rußisch-Polens wurden die waffenfähigen Männer in Abteilungen organisiert, die infolge ihrer guten Ortskenntnis ausgezeichnete Rundschäferdienste leisteten. Die Beschießung von Kiew durch die Russen hatte keinen großen Schaden angerichtet, da die Russen sehr schlecht schossen. Die polnischen Schützen hatten sich überall tapfer gehalten und die Stadt bis zum Eintritt militärischer Kräfte verteidigt. Nach sechstägigem Kampfe sei es gelungen, die russischen Stellungen bei Kiew zu umgehen und den Feind zum schnellen Rückzug zu zwingen. Ein jüdischer Spion sei verhaftet und standrechtlich erschossen worden. In Kiew fand der Berichterstatter im „Kurjer Warszawski“ vom 14. August ein Manifest der russischen Regierung an die Polen, in dem es heißt, daß die Russen einsehen, daß den Polen gegenüber viele Fehler begangen worden seien. Diese sollten jetzt gut gemacht

werden. Rußland wolle Polen als einer slavischen Nation zur Erlämpfung ihrer Freiheit Hilfe leisten. Der Bericht fährt fort: Das Manifest wurde sehr kühl aufgenommen. Die Kosaken blühten und raubten, was sie konnten, entflohen aber zum Teil, sobald sie unserer Truppen ansichtig wurden. Sie wagten sich nur in großen Massen vor und verschwanden, wenn sie Gefahr witterten.

Mobilmachung in Griechenland?

Aus Konstantinopel wird amtlich gemeldet: Das griechische Generalkonsulat ließ eine Verordnung des griechischen Kriegsministeriums anschlagen, der zufolge sich die Reservisten und Landsturmmänner aller Waffen im Falle der Mobilmachung bei ihren Truppenteilen zu stellen haben.

Kaiser und Kaiserin.

S. Majestät der Kaiser und Ihre Majestät die Kaiserin trafen Sonnabend nachmittag in Bad Nauau zusammen, um in schicksalsschwerer Zeit sich zu begreifen. Die Zusammenkunft fand im Schloß des Freiherrn von und zu Stein statt, wo die Majestäten mehrere Stunden in Zurückgezogenheit verweilten. Die Majestäten beglückten dann in teilnehmender Weise jeden einzelnen der zahlreichen vorwundenen Krieger, die sich gegenwärtig in Bad Nauau befinden. Die Kaiserin besuchte vor ihrer Rückreise nach Homburg das Rathaus sowie das als Reservelazarett eingerichtete Genietten-Theresien-Stift und zeigte jedem einzelnen Soldaten die warmste persönliche Teilnahme.

Das Ausland über die deutschen Siege.

Die Wiener Blätter geben immer mehr ihrer gesteigerten Bewunderung und ihrem Staunen Ausdruck für das kaum faßbare, überwältigende Vordringens der deutschen Armeen, die mit jermalmender Wucht alle ihnen entgegengehenden französischen Heere und die mit ihnen verbündeten englischen und belgischen Streitkräfte niedererschmettern, zersprengen und über festungen dahinfegen. Die Blätter sind überzeugt, daß, nachdem die gigantische, unüberwindliche Phalanx mit ihrer Spitze bei St. Quentin nur noch wenige Tagesmärsche von Paris entfernt ist, der endgültige Sieg über Frankreich schon jetzt entschieden ist, und daß Deutschland und Oesterreich-Ungarn angesichts eines solchen, in der Weltgeschichte bisher unerhörten Gelingens der Weiterentwicklung der Ereignisse auch auf den übrigen Kriegsschauplätzen mit voller Zuversicht ins Auge sehen können. Ganz besondere Freude und Genugtuung herrscht aber über die Katastrophe der englischen Südnorweger, der besten Truppen des Inselreiches.

Die norwegischen Zeitungen besprechen den deutschen Sieg über die Franzosen ebenfalls äußerst sympathisch. „Morgenbladet“ sagt, die Siegesmeldung sei überwältigend. Daß Deutschland siegen würde, daran sei nie gezweifelt worden, daß es aber seine Gegner mit einem Schlage von Belgien bis zur Schweizer Grenze in die Flucht trieb, sei eine kriegshistorische Begebenheit, die keiner erwartete. Die knappe Meldung über dieses Geschehnis sei wunderbar und ein Zeichen kraftvoller Begebenheit. Auf dem Wege nach Paris gebe es für die Deutschen kaum noch große Hindernisse, da sie die größten überwinden hätten. Die jetzt gewonnenen Kämpfe seien von weltgeschichtlicher Bedeutung und würden sicherlich Europas Schicksal für lange Zeit bestimmen. „Aftenposten“ sagt, wenn man auch noch nicht mit aller Bestimmtheit von einem materiellen Sebrank Frankreichs, Englands und Belgiens sprechen könne, so doch von einem moralischen, denn ungeheuer viel gehöre dazu, die Moral bei einem zweimal nacheinander geschlagenen Heer wieder zu retten.

Kleine Kriegesdepeschen.

Eine Depesche aus Abreville, der Hauptstadt des französischen Kongo, meldet den Einmarsch deutscher Truppen in Belgisch-Kongo. Im englischen Unterhause erklärte Lord Kitchener, England werde bald neue Verstärkungen nach dem Festlande schicken. Die Verluste der Armee würden durch Nachschüsse sofort wieder ausgeglichen.

Präsident Wilson veröffentlicht eine Erklärung, in welcher er die Neutralität der Vereinigten Staaten im Kriege zwischen Japan und Deutschland und zwischen Japan und Oesterreich-Ungarn antündigt.

Psui!

Der „Elb-Zeitung“ wird aus Gumbinnen berichtet: „Es ist unerhört, daß Damen am Sonntagvormittag an zwei russische Gefangene, die sich im Zug befanden, Zigaretten verteilten. Einer von diesen Gefangenen zeigte als er satt gestillt war, seine leere Zigaretten-tasche und bedeutete damit, daß nichts drin wäre. Flugs wurden ihm von den Damen Zigaretten gespendet, also an Russen, die vor wenigen Tagen in Schirwindt Mutter und Tochter auf dem Felde erschossen haben. Die Schamröte steigt einem ins Gesicht, wenn man solche „Liebestätigkeit“ sieht, und nebenbei steht ein Krieger, der mir sagte, daß er schon seit 24 Stunden nichts gegessen hat, aber zu stolz war, etwas zu fordern.“

Verschiedene Nachrichten.

Kronprinz Rupprecht von Bayern richtete anlässlich des Hinscheidens seines Sohnes, des Erbprinzen Luis, an den König ein Telegramm, das mit den Worten schloß: Die Pflicht heißt nicht handeln und nicht trauern.

Der älteste der königlich hannoverschen Offiziere, der im 92. Lebensjahr lebende Oberst a. D. Müller, hat der sippigen Staatsregierung den ihm im Jahre 1875 vom Kaiser Alexander II. von Rußland verliehenen Orden zurückgegeben. Er erklärte: Meine Ehre und meine deutschen Gefühle gestatten mir nicht, den Orden eines Staates weiter zu tragen, dessen Verhalten

gegen mein Baßgehen erfüllt. Die Damburtrag des Senats der betroffenen Person. Der Woch und Dand nister des In gylberbaltum teilen Belgi bereits verlass übergehend, so lizeipräsidiums Frage kommt. Ein in Ch in Chicago mengetan un englische Zel lion für drängen in

Die n R

Der 6. Tag zwischen

Der Arit blattes“ meli Heute ist die unsere Trup wüßiger An Gefechtslinie rückföhrende Helldemut r im Hauptqu richterflatter bet von her Nachrichten Die Schlacht weiteren V In Besprech len die Kr deutung des rischen Arm von Lublin kräften zuge gel der ru einem Ein Ereignis Sie bei d österrreichs diesen Erfö len einstim it und d Offiziere fest leistungen u artigem M

Der A zofalan reichlichen tige Ringer Oesterreich bis auf d Zentrum Der österr Grachtens folgend d der „So s preffequat dauert au nungschwa flügelgö schritte. Galizien k volles W Kongreß- halben zu zehrende die schied insbesonde falen, die einlassen. ren vielfa berichterl verwunde rückgeföhr Zufanterie so daß u werden n sische Ar ten sind stoff geze Die Not Kampf u fassen. roisöhe zu halte ten geze Wien ei für unu schäpfe. größte W die An die Zahl bedenta fer der liden Z schätz.

In Paris Ba habe Ba verlassenen von Pa ser wer Freundl Feinde Entschlu nach H man in wesende abzurei man für da Pa nament heit all alle

mer Flab...
ort: das...
ne. Die...
ie konn...
unserer...
agten sich...
wandern...
und?
gemeldet...
eine Ver...
iums an...
isten und...
Galle der...
zu sieh...
Majestät...
mittag in...
schicksals...
e Zusam...
ern von...
mehrere...
ten. Die...
reimsten...
verlumen...
in Bad...
vor ihrer...
sowie das...
verrietens...
Soln...
hine.
n Siege...
mer mehr...
d ihrem...
are, über...
schen Ar...
alle ihnen...
und die...
beliglichen...
ngen und...
lter sind...
sche, un...
ge bei St...
sche von...
ge Sieg...
nische...
Belgerich...
der Welt...
gens der...
auf den...
Zuber...
besondere...
er über...
n Söld...
pen des...
besprechen...
eben...
enblades...
gend. Da...
nie ge...
ne Geg...
Belgien...
in die...
ghe histo...
er er...
ber dies...
hen kras...
ge nach...
am noch...
überum...
nennen...
orischer...
Europas...
„Alten...
nicht mit...
den Sedan...
sprechen...
lischen...
die Moral...
schlagenen...
Saupfstadt...
n mar...
n Rong...
Lord R...
ue Ver...
schiden...
Nachschübe...
Erklärung...
er Ver...
zwischen...
hen Japan...
Bumtinnen...
amen am...
Befangene...
ben ver...
gen zeigte...
gigantisch...
drin wäre...
Zigaretten...
die vor...
di Mut...
e schän...
in ins G...
rtigkeit...
rteger...
4 Stun...
zu stolz...
n.
Bayern rich...
Solmes, des...
Telegramm...
Pflicht...
trauern...
schen Offi...
erst a. D...
ierung den...
IL von...
zurück...
und meine...
den Orden...
Verhalten

gegen mein Vaterland mich mit Verachtung und Abscheu erfüllt.
Die Hamburger Bürgerschaft bewilligte auf Antrag des Senats 200 000 Mk. zur Unterstützung der betroffenen ostpreussischen Bevölkerung.
Der Bochumer Polizeipräsident und Landrat Gerstein wurde vom Minister des Innern zur Verwendung bei der Zivilverwaltung in den okkupierten Landesteilen Belgiens bestimmt und hat Bochum bereits verlassen. Die Stellung ist nur vorübergehend, so daß eine Neubefugung des Polizeipräsidenten und des Landratsamts nicht in Frage kommt.
Ein in Chicago lebender Bahrer schreibt, daß in Chicago 25 000 Deutsche sich zusammengetan und beschloßen haben, keine einzige englische Zeitung mehr zu lesen und eine Million für das Rote Kreuz und die Verdrängten in Deutschland zu sammeln.

Die neuesten Kriegsnachrichten.

Der 6. Tag der Entscheidungsschlacht zwischen Oesterreicher und Russen.

Der Kriegsberichterstatter des „Freundenblattes“ meldet vom 31. 8. 9 Uhr vorm.: In der 6. Tag der großen Schlacht. Unsere Truppen kämpfen mit bewundernswürdiger Ausdauer. Die Nachrichten aus der Gefechtslinie lauten durchweg günstig. Zurückgehende Verwundete erzählen von dem heldenmütigen Verhalten unserer Soldaten. Die Stimmung im Hauptquartier ist gut. — Der Kriegsberichterstatter der „Neuen Freien Presse“ meldet von heute früh: Nachts sind günstige Nachrichten über die Gesamtlage eingelaufen. Die Schlacht dauert fort. Man sieht dem weiteren Verlauf zuversichtlich entgegen. — In Besprechung der Siege von Krassnik teilen die Kriegsberichterstatter mit: Die Bedeutung des Erfolges der österreichisch-ungarischen Armee liegt darin, daß die im Namen von Lublin den gesammelten russischen Streitkräften zugefügte Niederlage den rechten Flügel der russischen Hauptstreitkräfte kaum zu einem Eingreifen im weiteren Verlaufe der Ereignisse fähig sein werde. Die durch den Sieg bei Krassnik erlangten Vorteile der österreichisch-ungarischen Armee vervollständigen diesen Erfolg. Die Kriegsberichterstatter stellen einstimmig die außerordentliche Hartnäckigkeit und die Angriffslust der österreichischen Offiziere fest, die nach bemerkenswerten Marschleistungen die russischen Streitkräfte zu fluchtartigem Rückzuge zwangen.

Der Kriegsberichterstatter des „Berliner Lokalanzeigers“ meldet aus dem österreichischen Kriegspressequartier: Das gewaltige Ringen nördlich Lemberg dauert fort. Die Oesterreicher sind auf dem linken Flügel fast bis auf Lublin vorgedrungen. Die Aktion im Zentrum ist gleichfalls vom Glück begünstigt. Der österreichische rechte Flügel führt meines Erachtens seine besondere Aufgabe sehr erfolgreich durch. — Der Kriegsberichterstatter der „Post. Ztg.“ im österreichischen Kriegspressequartier telegraphiert: Der Kampf dauert auf der ganzen Front schon sechs Tage ungeschwächt fort. Die Offensive unseres linken Flügels gegen Lublin macht weitere stetige Fortschritte. Auch die Armee in Oesterreichisch-Galizien kämpft erfolgreich. Andauernd prachvolles Wetter begünstigt unser Vordringen in Kronenfeld. Die Stimmung ist allenthalben zuversichtlich. Von der Front zurückkehrende Verwundete berichten vielfach über die schlechte Haltung der russischen Truppen, insbesondere das völlige Verlassen der Kasernen, die sich nie auf einen Infanterieangriff einlassen. Die russischen Granaten explodieren vielfach nicht. Ähnliches sagt der Kriegsberichterstatter des „Berl. Tagebl.“. Ein verwundeter aus der Lemberger Schlacht zurückgekehrter Offizier erzählt: Der russische Infanterist hält sich mit größter Fähigkeit, so daß ihm zuweilen der Boden abgerungen werden muß, schließt aber nicht gut. Die russische Artillerie schießt schlecht. Die Granaten sind vielfach mit Schotter statt Sprengstoff gefüllt und explodieren infolgedessen nicht. Die Kasernen stellen sich zu keinem regelrechten Kampf und sind nur durch Ueberraschung zu fassen. Auf österreichischer Seite herrscht heroische Entschlossenheit. Die Leute sind nicht zu halten und gehen tollkühn vor. Die letzten gestiegen von russischen Kriegsschiffen in Wien eingetroffenen Nachrichten melden den für unsere Truppen günstigen Stand der Kämpfe. Die Schlacht dürfte nicht allein die größte dieses Krieges, sondern sowohl was die Ausdehnung der Schlachtlinie, wie auch die Zahl der kämpfenden Truppen betrifft, die bedeutendste der Weltgeschichte sein. Die Ziffer der auf beiden Seiten in Gefecht befindlichen Truppen wird auf 1 200 000 Mann geschätzt.

Paris in Verzweiflung.

In der „Nationalzeitung“ veröffentlicht ein aus Paris geflohenen Schweizer seine Erlebnisse. Ich habe Paris am Donnerstag, 27. August, morgens verlassen, schreibt er, und brauchte zu meiner Reise von Paris bis München 55 Stunden. Die Schweizer werden in Paris und ganz Frankreich mit Freundschaft behandelt, da man sie fälschlich für Feinde Deutschlands hält. Trotzdem fahre ich den Entschluß, bei der ersten sich bietenden Gelegenheit nach Hause zurückzukehren, und das umso mehr, da man in den letzten Tagen allen noch in Paris anwesenden Fremden anheimgegeben hat, aus Paris abzuweichen. Man hat das damit begründet, daß man für ihre Sicherheit nicht mehr einstehen könne, da Paris schweren Tagen entgegenstehe. Es ist namentlich dort in der Öffentlichkeit die Wahrheit über die deutschen Siege durchgedrungen, und alle Leute haben den Kopf verloren.

Neue Siege im Westen und Osten.

Die Festung Montmedy gefallen. — 3 russische Armeekorps vernichtet und 60 000 Russen gefangen genommen.

W. T. B. Berlin, 31. August. (Amtliche Meldung.) Großes Hauptquartier. Die Armee des Generalobersten v. Kluck hat den durch schwache französische Kräfte unternommen Versuch eines Plankenaugriffs in der Gegend von Comblès zurückgeschlagen. Die Armee des Generalobersten v. Bülow hat eine überlegene französische Armee bei St. Quentin vollständig geschlagen, nachdem sie beim Vormarsch bereits ein englisches Infanteriebataillon gefangen genommen hatte. Die Armee des Generalobersten v. Hausen hat den Gegner auf die Aisne bei Reims zurückgedrängt. Die Armee des Herzogs von Württemberg hatte bei der Fortsetzung des Ueberzuges über die Maas den Feind zunächst mit Vortruppen überannt, mußte aber beim Vorgehen stärkerer feindlicher Kräfte teilweise wieder über die Maas zurück. Die Armee hat dann die Maas übergänge wiedergewonnen und befindet sich im Vorgehen gegen die Aisne. Das Fort Mesnyelles hinter dieser Armee ist gefallen. Die Armee des deutschen Kronprinzen setzte den Vormarsch gegen n. über die Maas fort. Nachdem der Kommandant von Montmedy mit der ganzen Besatzung der Festung bei einem Ausfall gefangen genommen worden war, ist die Festung gefallen. Die Armeen des Kronprinzen von Bayern und des Generalobersten von Heeringen stehen in fortgesetztem Kampfe im französischen Lothringen.

Im Osten ist der gemeldete Sieg der Armee des Generalobersten v. Hindenburg von weitaus größerer Bedeutung, als zuerst übersehen werden konnte. Trotzdem neue feindliche Kräfte über Reidenburg eingriffen, ist die Niederlage des Feindes eine vollständige. Es wurden 3 Armeekorps vernichtet, 60 000 Gefangene, darunter 2 kommandierende Generale, viele Geschütze und Feldzeichen sind in unsere Hände gefallen. Die noch im nördlichen Ostpreußen stehenden Truppen haben den Rückzug angetreten.

Des Kaisers Dank.

W. T. B. Berlin, 31. August. Der Kaiser ernannte den siegreichen Feldherrn im Osten General von Hindenburg zum Generalobersten und verlieh ihm das Eisene Kreuz 1. Kl. Der Kaiser sandte ihm folgendes Telegramm:

Großes Hauptquartier, 29. Aug. Durch den in der dreitägigen Schlacht errungenen vollen Sieg über die russische Uebermacht hat die Armee sich für immer den Dank des Vaterlandes erworben. Mit ganz Deutschland bin ich stolz auf diese Leistung der Armee unter Ihrer Führung. Uebermitteln Sie den braven Truppen meine wärmste kaiserliche Anerkennung. Wilhelm I. R.

Man begegnet überall Ausbrüchen der Verzweiflung, in die sich mitunter die Hoffnung mischt, es werde noch im letzten Augenblick gelingen, das Verheerung von Paris fernzuhalten. Eine Panik brach aus, als man erfuhr, die deutschen Truppen hätten die französische Nordgrenze überschritten und befänden sich auf dem Vormarsch gegen Lille. Zum ersten Male wurde jetzt klar, daß die belgischen Festungen die Deutschen nicht mehr aufhalten können und daß sich das Gerücht bestätigte, Lille solle geräumt werden. Die bis dahin so stillen Straßen von Paris belebten sich und der Pöbel aus den Vororten bekam bald die Herrschaft. Es kam zu großen Demonstrationen, die einen besorgniserregenden Charakter annahmen. Von dem Zimmer meines kleinen Hotels, in dem ich einziger Gast war, hörte ich furchtbares Schreien. Meinen ganz verlor mit dem Eingang stehenden Hauswirt fragte ich, was das zu bedeuten habe. „Das ist die Revolution“, rief er mir zu, „retten Sie sich!“ Die Menschenmenge war inzwischen auf etwa 20 000 gestiegen, die mehrere rote Fahnen mit sich trugen. Sie strömten dem Elyséeplatz zu, dessen Fenster dunkel und verhängen waren. Man hörte Rufe: „Nieder mit Joffe, nieder mit dem Krieg!“ Ein eingekerkelter Bürger, der seitwärts stand, rief mir zu: „Das sind die Anarchisten.“ Aus der Menge, die immer stärker angewachsen war, wurden Rufe laut: „Es lebe Frankreich, nieder mit Deutschland!“ Auch Nationalisten hatten sich eingefunden, die die Armee hochleben ließen, und es entspann sich ein bestiger Streit, der in Tüftlichkeiten ausartete. Es trachten Revolverhülsen und es gab viele Verletzte. Wir konnten am Abend sehen, daß etwa 21 Leute bei dem Tumult getötet wurden. Man schrie nach dem Präsidenten Poincaré, aber das Tor des Elysees blieb verschlossen. Man versuchte das Tor zu sprengen. Die Erregung, die in Paris herrscht, läßt sich nicht beschreiben. Seitdem bekannt ist, daß die Regierung die Koffer gepackt hat, um nach Bordeaux auszuwandern, ist die Kopflosigkeit noch gestiegen. Neben der Belagerung fürchtet man den Ausbruch der allgemeinen Revolution, und es deuten alle Anzeichen darauf hin, daß es zu furchtbaren Tumulten kommen wird. Wo Joffe sich befindet, weiß niemand, oder sein Aufenthalt wird geheim gehalten, da ein Attentat auf ihn befürchtet wird. Die Preise der Lebensmittel sind enorm gestiegen, für ein Brot werden

ein bis zwei Francs verlangt, das Pfund Fleisch kostet vier bis fünf Francs. Es wird versichert, Paris werde sich nicht lange halten können, und man schauere vor einer Entwicklung der Dinge, die niemand auszumalen wagt.

Der erste deutsche Flieger über Paris.

Wie vom Reuterschen Bureau aus Paris gemeldet wird, flog ein deutsches Flugzeug Sonntag nachmittag über Paris und warf eine Bombe aus, die jedoch keinen Schaden anrichtete.

Die letzte französische Kriegsnote.

Die letzte offizielle Kriegsnote besagt, daß die Deutschen auf La Fere an der Mündung der Serre in die Oise, etwa 25 Kilometer südlich von St. Quentin marschieren, während sonst der Feind aufgehalten und zurückgeschoben sei. Es wird in Paris angenommen, daß die Deutschen durch das Tal der Oise Paris zu erreichen suchen werden. Die Presse erörtert die Hindernisse, die die Deutschen noch auf ihrem Vormarsch nach Paris vorfinden. Man vertraut auf die zweite Verteidigungslinie und das verschonte Lager von Paris. Der Militärgouverneur hat sofort die Verhinderung aller Häuser, die in der Servitutzonen der Befestigungen um Paris liegen, angeordnet.

Russisch-türkischer Krieg in Sicht?

Die „Südwestliche Korrespondenz“ meldet aus Sofia: Sazonow ließ beim bulgarischen Kabinett anfragen, ob Bulgarien im Falle eines russisch-türkischen Krieges wohlwollend neutral bleiben würde. Die Deutsche hat die größte Sensation erregt. Die öffentliche Meinung ist gegen Ausland.

Missglücktes Attentat auf den Zaren.

Als der Zar von der Petersburger Truppenbesichtigung zurückkehrte und über die Newski Prospekt fuhr, feuerte, wie aus Kopenhagen gemeldet wird, ein Mann aus einer Entfernung von 30 Schritt einen Revolver schuß gegen den Wagen des Zaren ab. Der Zar blieb unverletzt. Ein Koffer wurde getötet. Der Täter, ein Techniker namens Alkatow, wurde verhaftet. Der Polizeiminister wurde abgesetzt.

Das Bombardement auf „Kaiser Wilhelm den Großen“ ein englischer Völkerrechtsbruch.

Nach einer Meldung des Wolff-Büro aus La S. Palmas ist der als Kriegsschiffe ausgerüstete Schnelldampfer des Norddeutschen Lloyd „Kaiser Wilhelm der Große“ von dem englischen Kreuzer „Sigsby“ zum Sinken gebracht worden, als

er in den neutralen Gewässern der spanischen Kolonie Rio de Oro vor Anker lag. Gegen diese, jedem Völkerrecht widersprechende Verletzung der Neutralitätsgesetze muß Einspruch erhoben werden. Großbritannien hat durch die Mißachtung der stets von allen Nationen theoretisch und praktisch anerkannten Unverletzlichkeit neutraler Hoheitsgewässer gezeigt, daß es sich nicht scheut, über die Hoheitsrechte neutraler Staaten hinweg zu gehen.

Englische Invasionsfurcht.

Aus London wird nach Amsterdam gemeldet, daß die Stimmung eine recht gedrückte ist. In den Klubs kritisiert man bereits sowohl die militärischen wie die politischen Führer und selbst über den Sieger von Dindurman Lord Ritcher, dessen Autorität bis vor wenigen Wochen unangefochten war, hört man bittere Urteile. Die Zeitungen fangen bereits an zu trösten, trotzdem die ganze Wucht der englischen Niederlagen förgigig verheimlicht wird. Der militärische Mitarbeiter der „Times“ fühlt sich bereits bemängelt, das englische Publikum, das von einer großen Invasionsfurcht gepackt zu sein scheint, zu beruhigen. Er erklärt, die Furcht vor einem deutschen Einfall sei unbegründet. „Wir haben genug Truppen“, so schreibt er, „um jede Landung erfolgreich abzuwehren. Unsere Expeditionsarmee beläuft sich auf 300 000 Mann, unsere Territorialarmee auf ebenfalls 300 000 Mann, 70 000 Mann bilden eine besondere Reserve und eine Nationalreserve von 200 000 Mann sichert uns gegen einen feindlichen Angriff.“

Den braven Vettern an der Themse scheint das Herz doch schon bedenklich in ein gewisses Verleumdungsfeld gerutscht zu sein und man scheint doch das Publikum wenigstens mit der Idee der Möglichkeit einer deutschen Invasion vertraut machen zu wollen.

Verurteilter Spion.

Der „Straßburger Post“ wird aus Basel berichtet, daß das Baseler Strafgericht am 26. August den Agenten Adolf Reiser aus Sennheim im Oberelsaß, der als Mitglied des französischen Spionagebureaus festgestellt wurde, und einräumte, daß er seit Jahren zugunsten Frankreichs Spionage betrieben und dafür reichliche Geldunterstützungen aus Basel erhalten habe, auf Grund des Schweizerischen Sprengstoffgesetzes zu drei Jahren Zuchthaus und lebenslänglicher Ausweisung aus der Schweiz verurteilt hat. Reiser bewachte seit 4 Jahren in seinem Keller eine mit Benzin gefüllte Bombe auf, die zur Sprengung der Eisenbahnbrücke bei Waldshut während der Fahrt eines deutschen Militärs bestimmt war.

Jaures Mörder im Verhör.

Die Untersuchung gegen den Mörder Jaures ist im Gange. Wie wir dem „Aund“ entnehmen, verhörrte der Untersuchungsrichter Drouot den Mörder von Jaures Raoul Villain über die Verwendung seiner Zeit am Tage des Verbrechens. Villain sagte aus, er habe am Morgen eine Nummer der „Humanité“ und eine solche des „Journal“ gekauft. Am Nachmittag sei er heimgegangen, um auszuruhen. In seinem Zimmer habe er einen deutschen Sotek angeklebten getroffen, der die „Humanité“ mit großem Vergnügen las. Villain ging darauf aus, um einen Revolver zu kaufen und verschiedene Besorgungen zu machen. Gegen Abend verschaffte er sich eine Nummer des „Temps“. Er erschau, als er von den vielen diplomatischen Zwischenfällen täglich traf. Dies brachte ihn in Born. Nach dem Nachsteffen spazierte er auf den großen Boulevards und schrieb zwei Briefe. Die Zeitungsmeldung von einer teilweisen Mobilisation vermehrte noch seine Ueberreizung. Villain gedachte nun seinen Born zu befüllen durch einen Anschlag auf Jaures. Er ging nach der Rue Montmartre und fragte auf der Redaktion der „Humanité“, ob Jaures da sei. Es wurde ihm mit nein geantwortet. Darauf schaute Villain durch das Fenster des Restaurants, in dem, wie er wußte, Jaures gewöhnlich zu Nacht aß. Er bemerkte ihn sofort. Immerhin zögerte Villain eine Weile. Er war aufgebracht gegen Jaures, der alles tue, um dem französischen Volke zu schaden, dann aber wieder gegen sich selber wegen seiner schwankenden Haltung. Plötzlich faßte er einen Entschluß, hob den Vorhang, hinter dem Jaures Platz genommen hatte, und gab zwei Revolverhülsen auf ihn ab. Was er darauf tat, weiß Villain nicht mehr. Er wurde sofort verhaftet. Er versichert, den ganzen Tag allein gewesen zu sein und zu seiner Tat keine Mitschuldigen gehabt zu haben. Auch habe er mit niemandem gesprochen. Er gab zu, zwei Revolver bei sich getragen zu haben. Der Schwiegerjohn des Besitzers des Hotels, in dem er wohnte, habe oft mit dem Diener deutsch gesprochen. Er selbst aber habe nie das Wort an ihn gerichtet, denn er habe ihn als Deutschen verabscheit.

Verwundeten-Pflege.

Nicht lange mehr wird es dauern, bis manch tapferer Streiter, der siegesgewiß und frohen Mutes in den Kampf zog, mehr oder minder schwer verwundet aus dem Schlachtgetümmel heimkehrt. Schon jetzt rufen Hunderttausende von Händen in liebevoller Pflege diesen Gelben vergessen zu lassen, was der Krieg ihnen schreckliches tat. — Ein wichtiges Kapitel in der Verwundeten-Pflege bildet nicht zuletzt die Beschaffenheit der Krankenwagen. Diese sollte unter allen Umständen nur mit dem besten selbsttätigen Wärmemittel „Perfil“ gewaschen werden; sie bleibt dadurch nicht allein stets frisch und duftig, sondern, was viele noch nicht wissen sollten, sie wird dadurch auch gleichzeitig desinfiziert. Dazu kommt noch, daß das Waschen mit „Perfil“ viel schneller geht als mit Seife, Seifenpulver etc., also ein weiterer, nicht zu unterschätzender Vorteil. Gleichzeitig mag darauf hingewiesen werden, daß auch der Preis von „Perfil“ von dem jetzt allgemeinen Hochgang der Preise für Konsumartikel unberührt geblieben ist, da die fabrizierende Firma Henschel & Co. in Düsseldorf infolge ihrer großen Vorräte in allen Rohmaterialien in der Lage ist, sowohl „Perfil“ als auch „Henschel's Weich-Seife“ zu billigeren Preisen und Bedingungen weiter zu liefern.

Billige, gute Nahrungsmittel

werden in jeder Familie gebraucht. Dazu gehören:

Oetker-Puddings aus Dr. Oetker's Puddingpulvern zu 10 Pfg. (3 Stück 25 Pfg.)
Rote Grütze aus Dr. Oetker's Rote Grützepulver zu 10 Pfg. (3 Stück 25 Pfg.)
Mehlspeisen und Suppen aus Dr. Oetker's Gustin) in Paketen zu 1/4, 1/2, 1/1 Pfund.
(Wie wieder das englische Mondamin! Besser ist Dr. Oetker's Gustin.) Preis 15, 30, 60 Pfg.

Ohne Preiserhöhung in allen Geschäften zu haben.

1744

Billig.

Nachhaft.

Wohlschmeckend.

Statt besonderer Anzeige.

Den Helden des Vaterland starb am 24. d. Mts.
unser innigstgeliebter Sohn, der
Vize-Feldwebel der Landwehr
Karl König
im Alter von 33 Jahren.
Kamen, den 31. August 1914. 1752
Lehrer H. König u. Frau.

Aufruf für den Kriegsliebesdienst.

Eine recht ernste und schwere Zeit ist über unser Vaterland hereingebrochen.
Auch aus unserer Stadt sind Hunderte von Bürgern dem Rufe ihres obersten Kriegsherrn gefolgt, gern bereit, ihr Blut dem Vaterland zu opfern.
Ihnen unsere Dankbarkeit zu bezeugen und ihre Familien vor wirtschaftlicher Not zu schützen, ist unser aller Pflicht, namentlich aber Pflicht derer, denen das Schicksal mehr gegeben als zu des Lebens Unterhalt nötig ist.
So richten wir denn an alle Bürger, die nicht im Kriege ihr Blut vergießen dürfen, die Bitte, wenigstens von ihrem Gut zu opfern. Jede, auch die kleinste Gabe wird dankbar entgegengenommen. Vor allem ist Geld erwünscht. Liebesgaben für unsere Krieger, wie Zigarren, Zigaretten, Tabak, Pfeifen, bitten wir in der Kriegsschreibstube beim Wirt Klumper neben dem Rathause abzugeben. Stoffe für Wäsche, Garn für Strümpfe, Wäsche, getragene Kleider und Schuhe werden täglich außer Samstags und Sonntags von 4-6 Uhr im evangelischen Gemeindehause angenommen. Ueber sämtliche eingegangene Gaben wird an dieser Stelle quittiert.

Aufruf!

Der Kampf, den das deutsche Volk gegen halb Europa zu führen gezwungen ist, steht im Zeichen einer unerschütterlichen Siegeszuversicht. Kein Zweifel wird daran laut, daß unsere gerechte Sache über unsere Feinde triumphieren wird. Aber diese feste Überzeugung darf uns nicht vergessen lassen, daß auch der Sieg Opfer fordert.
Wag der Feldzug gegen die Massen unserer Feinde noch so glücklich verlaufen, an seinem Ende werden doch viele Witwen und Waisen an der Bahre ihrer Ernährer stehen, viele Invaliden, die für die Allgemeinheit freudig ihre Gesundheit geopfert haben, nicht wissen, wie sie das Dasein weiter fristen sollen. Noch leben unter uns Tausende in solcher Lage als lebendige Erinnerungen an die großen Tage vor 44 Jahren.

Der Unterstützung und wirtschaftlichen Förderung dieser Invaliden und ihrer Hinterbliebenen dient seit mehr als 40 Jahren das Wirken des Vereins „Invalidendank“.
Tausenden hat der „Invalidendank“ eine neue bürgerliche Existenz verschafft und damit nicht nur diese Tausende vor Not und Sorge bewahrt, sondern auch die Gemeinden vor allzu wachsender Belastung ihrer Verordnungsanstalten.

Der „Invalidendank“, der unter dem Protektorate des Deutschen Kronprinzen steht, hat die Tätigkeit ausüben können, ohne je die Öffentlichkeit für seine Kassen in Anspruch nehmen zu müssen. Uns kaufmännischen Geschäften, die er betreibt, sind die Summen als Gewinne geflossen, die er ohne Abzug an Invaliden und Angehörige verstorbener Krieger verteilt hat.

In diesen Tagen aber glaubt auch der „Invalidendank“ sich berechtigt, ja sogar verpflichtet, auf dem Plan zu erscheinen. Seine geschäftlichen Betriebe leiden naturgemäß auch unter der Zeit und er muß befürchten, seine Unterstützungsaufgabe gegenüber den Hinterbliebenen einer großen Zeit nicht mehr erfüllen zu können, die uns jetzt doppelt wert sein sollten, weil sie die Waffen für den gegenwärtigen Kampf geschmiedet haben.

Der „Invalidendank“ muß aber ferner heute schon an die gewaltige Erweiterung denken, die seiner Tätigkeit am Ende dieses Krieges bevorstehen wird. Dafür so früh wie möglich und so gut wie möglich zu rüsten, ist seine minder wichtige Aufgabe, als die Sorge für die Weitergewährung der bisherigen Unterstützungen.

Der „Invalidendank“ wendet sich daher an die weiteste Öffentlichkeit mit der Bitte, sein gemeinnütziges Wirken durch Beitritt zum Verein „Invalidendank“ zu unterstützen.

Der jährliche Mitgliedsbeitrag beträgt 10 Mark, durch eine einmalige Zahlung von 100 Mark kann die lebenslängliche Mitgliedschaft erworben werden.

Als eine einmalige Spende wird selbstverständlich jeder kleinere oder größere Betrag entgegengenommen.

Wer sich über die bisherige Arbeit des „Invalidendank“ unterrichten will, erhält auf Wunsch gern ein Merkblatt gesandt. Gebt alle, gebt rasch, gebt reichlich!

Die Wiederaufrichtung der bürgerlichen Existenz ist für Tausende tapferer Krieger willkommener als jede andere Gabe.

Alle Sendungen sind zu richten an den

Vorstand des „Invalidendank“

Berlin W. 9, Potsdamer Straße 20

Victor Herzog von Ratibor,

Vorsitzender des Verwaltungsrats.

Bekanntmachung.

Es ist zu meiner Kenntnis gekommen, daß Landwirte des Kreises von Händlern für den Jtr. Kartoffeln 7-8 Mk. und mehr fordern, während die Kleinhandler nach meiner Bekanntmachung vom 9. d. Mts. den Marktpreisen entsprechend höchstens mit 5 Mk. verkaufen dürfen. Ferner sollen Mühlenbesitzer den Saft Roggenmehl (200 Pfd.) mit 35 Mk. verkaufen, während der Höchstpreis im Kleinhandel nur 18 Pfg. betragen darf. Ich bedaure dieses Verhalten der Landwirte und Mühlenbesitzer aufs äußerste und hege die feste Erwartung, daß es sich nur um einzelne Fälle handelt, die sich nicht wiederholen.

Die Polizeibehörden sind angewiesen, mir jedenfalls, was zu ihrer Kenntnis gelangt, zu melden.

H a m m, 21. August 1914.

Der königliche Landrat: J. B. Voigt.

Vorstehende Bekanntmachung wird hierdurch zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

K a m e n, 24. August 1914.

Der Magistrat: Moellenhoff.

Aufruf.

Durch die deutsche Presse gehen zahlreiche Nachrichten über Gewalttätigkeiten, denen unsere Landsleute an Leben, Leib und Gut in den ersten Tagen des August dieses Jahres in Belgien ausgesetzt gewesen sind. Das öffentliche Interesse erfordert, daß amtlich festgestellt werde, inwieweit diese Nachrichten auf Wahrheit beruhen.

Es ergeht daher hiermit an alle diejenigen, welche aus eigener Wahrnehmung Mißhandlungen oder Grausamkeiten der belgischen Bevölkerung und Behörden gegen deutsche Reichsangehörige oder Angriffe auf ihr Eigentum bezeugen können, die Aufforderung, ihre Wahrnehmungen bei der Polizeibehörde ihres Aufenthaltsortes zu Protokoll zu geben. Die Landesregierungen sind ersucht worden, die Ortsbehörden mit der Entgegennahme der Befundungen zu beauftragen und die Protokolle an das Reichsamt des Innern gelangen zu lassen.

Von der patriotischen Gesinnung und der Wahrheitsliebe des deutschen Volkes wird erwartet, daß alle diejenigen, aber auch nur diejenigen, die wesentliche Mitteilungen aus eigener Wahrnehmung zu machen haben oder zuverlässige briefliche Nachrichten erhalten haben, dieser Aufforderung bereitwillige Folge leisten.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers:

zu V. 2844.

gez. Delbrück.

Gras-Verkauf

Oberaden.

Freitag, den 4. Septbr., nachmittags 5 Uhr,

werde ich für Herrn Schulze-Welmede den

sehr guten zweiten Grasmuchs

in der Papenwiese bei der Mener Mühle (12 Morgen) nummerweise meistbietend gegen Kredit verkaufen. 1749

Heil.

Brüggemann, Aufk.

Tausende danken ihre glänzende Stellung dem Studium d. Techn. Selbstunterrichtsbriefe System Karnaak-Hachfeld.

Vorher 100 Mitarbeiter. Glänzende Erfolge.

Baugewerkschule: Polier, Architekturzeichner, Bautechniker, Zimmermeister, Maurermeister, Baugewerksmeister, Straßenbautechniker, Tiefbautechniker, Schule für Eisenbahnenwesen: Lokomotivführer, Lokomotivführer, Eisenbahntechniker, Maschinenbauschule: Monteur, Maschinist, Werkmeister, Maschinenkonstrukteur, Maschineningenieur, Elektrotechnikschule: Elektromonteur, Elektrotechniker, Elektroingenieur, Schule für Berg- u. Hüttenwesen: Bergschule, Forstmeister, Gießereitechniker, Installationschule: Installateur, Elektroinstallateur, Schule für Kunstgewerbe und Handwerk: Steinmetzmeister, Modellleur, Stukkateur, Bautischler, Kunst- und Möbelschleier, Schlosser.

Jedes der vorsteh. Werke erscheint in Lieferung, a 60 Bl. Ansichtsendung ohne Kaufpreis bereitwillig.

Diese Werke setzen keine Vorkenntnisse voraus. Vorwachen:

1. den Besuch der techn. Fachschulen zu ersetzen,

2. dem Studierenden nur durch Selbstunterricht eine abgeschlossene technische Bildung zu vermitteln,

3. in vorrätiger Weise ohne Beratungsgebühr a. Fachprüf. abzulegen.

Ausführl. Prospekte sow. Dankschreiben üb. bestand. Prüf. gratis. Gehen monatl. Teilsatz. von 3 Mark an zu beziehen.

Bonness & Hachfeld, Potsdam S.O.

Familiendrucksachen

liefern schnell und in sauberster Ausführung

Buch- u. Schreibwaren-Handlung der „Kamener Zeitung“.

Fahrplan-Auszug der Staatseisenbahn

vom 30. August — 3. September.

Dortmund — Kamen — Hamm.

1.—4. Klasse.

321 11 51 —

344 12 14 —

358 12 28 —

413 12 43 —

431 1 01 —

736 11 51 ab

759 12 14 ab

813 12 28 ab

828 12 43 ab

846 1 01 an

Dortmund Hbf. an

Courl ab

Kamen 12 49

Nordbögge 12 34

Hamm Westf. 12 16

956 241 956

939 218 939

919 204 919

904 149 904

846 131 846

Hamm — Bergkamen — Lünen.

2.—4. Klasse.

115 845 545

131 901 601

145 915 615

158 928 628

205 935 635

ab Hamm Westf. an

Pelkum ab

Bergkamen-Werne

Oberaden

Lünen St.

316 316 12 46

301 301 12 31

247 247 12 17

234 234 12 04

227 227 11 57

Die unterstrichenen Minutenzahlen bedeuten die Fahrzeiten von abends 6 Uhr bis morgens 6 Uhr. — Am 3. September fährt ausserdem um 1149 abends ein Zug nach Dortmund. Vom 4. September ab verkehren die Züge wieder nach dem Fahrplan vom 22. August.

